

## Geleitwort von Jens Förster

*Integrativ, umfassend und anwendbar* – das versprechen viele neue pädagogische Ansätze und oftmals verheddern sie sich in dem Moment, in dem es um Praktikabilität geht. Während wissenschaftliche Theorien ruhig komplex sein dürfen, möchten praktisch arbeitende Helfer\*innensysteme doch gerne möglichst präzise wissen, was sie in bestimmten herausfordernden Situationen konkret tun könnten.

Den Autor\*innen gelingt der Spagat zwischen wissenschaftlicher Tiefe und Anwendung mit belebender Leichtigkeit. Dieses Buch ist schlichtweg gut und klar geschrieben. Es ist leicht lesbar, ohne die Komplexität der Materie aus den Augen zu verlieren und liefert mannigfache Handlungsbeispiele und Impulse für die pädagogische Arbeit.

Es geht – grob gesagt – um eine Übertragung schematherapeutischer Ansätze auf pädagogische Anwendungsfelder, im Fokus steht die stationäre Jugendhilfe. „Schemapädagogik“ nennen die Autor\*innen ein Konzept, das Bausteine der Schematherapie, der Klärungsorientierten Psychotherapie und der Kognitiven Therapie kombiniert und in (sozial-)pädagogischen Praxisfeldern anwendbar ist. Das Buch profitiert von einem unglaublich breiten Wissen. So schöpfen die Autor\*innen auch aus anderen, unterschiedlichen Disziplinen wie der Evolutionsbiologie, der Kommunikationspsychologie, der Sozialpsychologie, der Persönlichkeitspsychologie, der Positiven Psychologie, der Psychoanalyse und den Neurowissenschaften.

Das Fundament bilden allerdings das Schemamodell sowie das Schemamodusmodell von Young et al. (2008), das Schemakonzept von Beck (1976) und die Interaktionsstrategien von Sachse (2019a).

All dieses Wissen kommt allerdings nicht isoliert daher, sondern wird mit eigenen Erfahrungsberichten mit Klient\*innen verwoben. Zahlreiche Fallbeispiele aus eigenen Fortbildungsveranstaltungen und aus dem Jugendheim Lory (eine stationäre pädagogische Einrichtung der Jugendhilfe in Münsingen, Schweiz), in dem der Ansatz konsequent umgesetzt wurde, illustrieren die Anwendbarkeit und den Nutzen. Im letzten Teil des Buches wird vorwiegend aus dem Praxisalltag berichtet – und das ist spannend, inspirierend und macht Spaß.

Inhaltlich geht es um verschiedene kognitive Schemata mit emotionaler Basis, die als Grundlage der Persönlichkeit angesehen werden. Dabei wird „Persönlichkeit“ nicht als festes, unveränderbares Konglomerat an ererbten Eigenschaften verstanden, sondern als kontext- und rollenabhängig betrachtet, also als eine dynamische Struktur. Diese Annahme, die auch als „Teile-Selbst-Konzept“, als „Inneres Team“ oder als „ego states“ bekannt ist, macht es möglich, Menschen als veränderbar zu begreifen und ihnen alle möglichen Chancen einzuräumen. Verhaltensweisen, die als Modi bezeichnet werden, sind schließlich die Auswirkungen der Schemata. An ihrer Modellierbarkeit setzt die pädagogische Arbeit an.

Die Inhalte der Schemata kreisen um Hauptthemen der psychischen Entwicklung, die hinreichend aus Pädagogik und Psychologie bekannt sind, wie „emotionale Entbehrung“, „Verlassenheit/Instabilität“, „Misstrauen/Missbrauch“, „soziale Isolation“, „Unzulänglichkeit/Scham“, „Erfolglosigkeit/Versagen“, „Abhängigkeit von anderen“, „Verletzbarkeit“, „Verstrickung mit anderen“, „Anspruchshaltung/Grandiosität“, „anecken wollen/Rebellentum“, „Unterwerfung/Anpassung“, „Fürsorge für andere“, „Streben nach Zustimmung und Anerkennung“, „emotionale Selbst- und Fremdkontrolle“, „überhöhte Standards/Perfektionismus“, „Negatives hervorheben“ und „Bestrafungsneigung“. Sie alle bilden Teile des Selbst ab, die sowohl Kosten als auch Nutzen haben – und meist in einem sozialen Kontext während der Kindheit entstanden sind.

Eine idealtypische Vorgehensweise besteht aus einer anfänglichen Beobachtungsphase und dem Beziehungsaufbau. Danach werden Schemata und Modi der Klient\*innen beobachtet und bearbeitet, um schließlich einen Transfer der erarbeiteten Lösungen in den Alltag vorzubereiten. Zahlreiche kreative und teils spaßbringende Übungen, Fragebögen, Methoden, Fragenarten, Beobachtungsschablonen, und Spielanweisungen werden beschrieben, um Modi zu entdecken.

Dabei wird auch versucht, unbewusste Facetten menschlichen Verhaltens, wie z. B. Selbstdarstellungsstrategien (Image-Kreation), Psychospiele und unbewusste Appelle und Aufträge an die Helfer\*innen zu ergründen.

Als unspezifische und dabei hoch wirksame Methoden werden immer wieder die Ressourcenorientierung und die Stärkung des Selbstwerts betont. Zudem wird die Interaktion zwischen Klient\*in und Fachkraft nicht aus den Augen verloren. Bewussterwerb über die eigenen Schemata, Modi und Appelle (ich nenne sie gerne „Trigger“) gilt auch für die Helfer\*innensysteme, die sich im Sinne einer Kybernetik 2. Ordnung immer mit in die Situation einbringen und mit ihren eigenen Themen „das Problem“ und „die Lösung“ mitbestimmen.

Insgesamt blitzt aus allen Seiten des Buches eine genuin humanistische Geisteshaltung, die die jugendlichen Klient\*innen stützt und Rahmenbedingungen für Selbstorganisation schaffen kann. Insgesamt ist dies ein sehr gelungenes Handbuch, das ich mit großer Freude gelesen habe.

*Köln, 17.12.2020*  
Jens Förster

*Jens Förster ist Direktor des „Systemischen Instituts für Positive Psychologie“ in Köln. Er war von 2001 bis 2017 Professor der Sozialpsychologie und lehrte u. a. an der Newschool for Social Research in New York, der Jacobs University Bremen und der Universität van Amsterdam. Er ist systemischer Coach (SG), Therapeut (SG) und Supervisor (alles IF Weinheim) in Köln und Berlin und bildet am „Institut für Systemische Entwicklung und Ausbildung (IF Weinheim)“ systemische Berater und Supervisoren aus. Er ist Redakteur der Fachzeitschrift „systema“ und häufig in den Medien präsent.*



## Vorwort

Mit diesem Buch wird eine Lücke geschlossen, genauer gesagt der Brückenschlag von der Schemapädagogik zur stationären Jugendhilfe vollzogen. Schon vor einigen Jahren hatte ich (M.D.) den Impuls, ein solches Anliegen umzusetzen. Es erschien mir aber gerade in Bezug auf das Praxisfeld stationäre Jugendhilfe unabhingbar, Co-Autor\*innen mit ins Boot zu holen, die im besagten Setting theoretisch und praktisch schemapädagogisch arbeiten; und das brauchte eben seine Zeit. Es gab damals schlicht und einfach keine entsprechenden Mitstreiter\*innen. Heute sieht die Sache anders aus. Aber ein kurzer Blick zurück sei mir an dieser Stelle noch vergönnt. – Auch in meinem Praxisfeld konnte ich nicht allzu sehr auf fachliche und praktische Inputs hoffen. Ich bilde zwar seit 2004 als BBS-Lehrer an der Anna-Freud-Schule in Ludwigshafen angehende Erzieher\*innen aus. Aber es ist nun einmal so, dass die Mehrheit der Schüler\*innen ihre Praktika in Krippen, Kindergärten und Horten ableistet. Nur vereinzelt arbeiten die Auszubildenden in Institutionen der stationären Jugendhilfe. Zudem mangelte es schlicht und einfach an Jugendhilfe-Einrichtungen, die mit dem Konzept arbeiten, kurz gesagt: *es gab keine*. Das Thema war unter den beschriebenen Rahmenbedingungen also erstmal passé.

Dass das vorliegende Projekt nun im letzten Jahr angegangen und erfolgreich abgeschlossen werden konnte, ist mehreren glücklichen Zufällen zu verdanken. Im Sommer 2017 besuchten die stellvertretende Leitung des Jugendheims Lory (Münsingen, Schweiz), Kathrin Jordi, gemeinsam mit ihrem damaligen Kollegen Michel Riesen die berufsbegleitende Weiterbildung Schemapädagogik® in Köln bei André Kotecki. Die theoretischen und praktischen Impulse nahmen sie mit in ihre Einrichtung. Man entschloss sich, die Schemapädagogik als eine pädagogische Arbeitsweise in den Praxisalltag zu integrieren.

Mitte 2019 beendeten Danielle Estermann und Dominik Aebersold, ebenfalls im Team des Jugendheims Lory, erfolgreich die o. g. Weiterbildung, und zwar in Leipzig. Seitdem wurde die schemapädagogische Methodik weiter für die eigene Heimerziehungspraxis spezifiziert – erfolgreich. Mit der Intention, die Reichweite des Schemapädagogik-Konzepts für den stationären Heimbereich in der Schweiz zu erhöhen und Kolleg\*innen und Interessent\*innen an dem Prozess teilhaben zu lassen, ergaben sich mehr und mehr Meetings, bei denen ich (M.D.) gemeinsam mit Mitarbeiter\*innen des Jugendheims Lory entsprechende Möglichkeiten auslotete. Eines Tages kam die Idee auf, ein gemeinsames Buch zu verfassen – und hier ist es nun.

Wir haben großen Wert auf die Theorie-Praxis-Verzahnung gelegt. Viele Fallbeispiele begleiten das Buch von A bis Z. Methoden werden vor dem Hintergrund des schemapädagogischen Prozesses vorgestellt und gleich danach durch Erfahrungsberichte reflektiert. Klar ist: Nicht jede schemapädagogische Intervention funktioniert immer; aber das gilt auch für alle anderen Arbeitsweisen, die aus unterschiedlichsten Konzepten stammen. Wir hoffen des Weiteren, dass wir Ihnen,

liebe Leserin/lieber Leser, neue Einblicke in Ihre eigene (Berufs-)Persönlichkeit, Ihre „roten Punkte“ (Trigger) vermitteln können. Diese haben Auswirkungen auf der Beziehungsebene im Praxisalltag. Insbesondere soll natürlich der Blick für die Heranwachsenden und deren Persönlichkeiten geschärft werden. Die Tools im Text sollen gewissermaßen den Weg vom Ich zum Du ebnen, um auf Augenhöhe gemeinsam Beziehungsfallen konstruktiv und zielorientiert bearbeiten zu können.

*Worms und Münsingen (Schweiz), im Frühsommer 2021*  
*Die Autoren*